



«Wasser ist Leben»

Trinkwasserbrunnen
im südlichen Kamerun

Jahresschrift der Stiftung St. Martin, Baar

Inhalt

– 780 Brunnen spenden den Menschen im südlichen Kamerun Trinkwasser	3
– Die Reparaturrequipe sorgt dafür, dass defekte Brunnen wieder plätschern	9
– Interview mit Heidi und Louis Stadelmann: «Wo Menschen leben, braucht es sauberes Trinkwasser»	13
– Kamerun ehrt den Engelberger Benediktinerpater Urs Egli	24
– Ausblick 2003	26
– Spenden im Jahresrückblick	27
– Impressum	31

Umschlagbild

Seit Februar 2002 hat das ländliche, abgelegene Dorf Alen im Bezirk Bikok seinen eigenen Trinkwasserbrunnen und damit direkten Zugang zu sauberem Wasser. Die Einwohnergemeinde Baar hat diesen sowie 19 weitere Brunnen seit Bestehen des Trinkwasserprojektes «Wasser ist Leben» finanziert. Die rund 4000 Nutzniesser in den 20 weit verstreuten Dörfern danken der Einwohnergemeinde Baar für ihre grosszügige Unterstützung.

780 Brunnen spenden den Menschen im südlichen Kamerun Trinkwasser

80 Brunnen wurden
im Berichtsjahr neu
erstellt.



Das Trinkwasserprojekt der Benediktinermission Otélé in Kamerun wächst kontinuierlich: Von Anfang November 2001 bis Ende Oktober 2002 sind 80 zusätzliche Brunnen gebaut und in Betrieb genommen worden. Insgesamt versorgen jetzt bereits 780 Brunnen rund 200 000 Menschen in der Erzdiözese Yaoundé mit sauberem Trinkwasser.

Entstanden ist das Trinkwasserprojekt «L'eau c'est la vie» 1988. Damals war der Zugang zu sauberem Trinkwasser für die Landbevölkerung im tropischen Regenwald in der Regel nur ein Wunschtraum, denn das Trinkwasser in der rund 4500 Quadratkilometer grossen Erzdiözese Yaoundé war wie überall in Kamerun meist verschmutzt und bakteriologisch vergiftet. Frauen und Kinder mussten das kostbare Nass in kleinen Behältern – in traditioneller Art auf dem Kopf – in langen, beschwerlichen und zudem oft gefährlichen Fussmärschen nach Hause tragen. Viele Menschen tranken auch verunreinigtes Wasser, was vor allem bei Kindern zu zahlreichen Krankheiten und Todesfällen führte. Pater Urs wollte die Situation in seiner Mission Otélé, die rund



Ursprünglich plante Pater Urs den Bau von 44 Brunnen. Jetzt sind es 780 Brunnen, die rund 200 000 Menschen sauberes Trinkwasser spenden.

70 Kilometer von Yaoundé entfernt inmitten des Regenwaldes liegt, verbessern. Er suchte nach Abhilfe und fand sie schliesslich im Bau von soliden, zuverlässigen Trinkwasserbrunnen.

Ursprünglich waren 44 Brunnen geplant

Hatte Pater Urs anfänglich nur 44 Brunnen im Missionsgebiet von Otélé geplant, wünschte der damalige Erzbischof von Yaoundé, Mgr. Jean Zoa, dass das Projekt auf die ganze Erzdiözese ausgedehnt und die Zahl der Trinkwasserbrunnen auf 400 erhöht werde. Pater Urs bat deshalb seinen langjährigen Freund Alfred Müller aus Baar um Unterstützung und erhielt von ihm nicht nur die nötige technische Beratung, sondern auch die für den Projektstart erforderlichen finanziellen Mittel. Ausserdem engagierte Alfred Müller das Zuger Ehepaar Louis und Heidi Stadelmann für die technische und administrative Leitung des Projektes. Die beiden sind nun bereits über 13 Jahre in Otélé aktiv und haben massgeblich zum Erfolg des Trinkwasserprojektes beigetragen (im Interview in dieser Broschüre geben sie Auskunft über ihr Wirken in Kamerun). 1992 gründete Alfred Müller schliesslich die Stiftung St. Martin mit einem



Der Schacht ist fertig abgedeckt – jetzt kann der Brunnenkopf aufgesetzt werden.

Der Aushub eines Schachtes ist harte Knochenarbeit. Eimer für Eimer wird das Erdmaterial hochgezogen.

Grundkapital von 2,5 Millionen Franken, mit der das Projekt eine gesunde finanzielle Basis erhalten sollte. Die Stiftung ist ein öffentlich-rechtliches, vom Bund anerkanntes Hilfswerk.

Wichtiger Arbeitgeber in der Region

Von Anfang an wollte Pater Urs die einheimische Bevölkerung in das Projekt einbeziehen. Durch die Verankerung in den Dörfern sollte das Projekt langfristig gesichert werden und nicht ausschliesslich an die Personen Urs Egli, Heidi und Louis Stadelmann gebunden sein. Insgesamt werden durch den Brunnenbau und -unterhalt rund 50 Kameruner beschäftigt:

- 1 Mitarbeiter in der Administration und im Personalwesen, der unter anderem die Reparaturmeldungen entgegennimmt und den Einsatz der Reparaturrequisiten koordiniert.
- 2–3 Mitarbeiter in der «Animation», die stets von neuem versuchen, der Landbevölkerung bewusst zu machen, wie wichtig sauberes Trinkwasser für die Gesundheit ist.





Einer der Brunnen, die aus dem STABEX-Entwicklungsfonds der Europäischen Gemeinschaft mitfinanziert wurden.

- 1 Baustellenleiter, der den Brunnenbau überwacht und leitet.
- 8 Mitarbeiter gehören zu den vier Grabungsequipen, welche die kreisrunden, 15 bis über 35 Meter tiefen Brunnenschächte ausheben.
- 8 Mitarbeiter sind mit den technischen Arbeiten des Brunnenbaus beschäftigt.
- 3-4 Mitarbeiter sind für den Unterhalt der Brunnen und für Reparaturen zuständig.
- 2 Mitarbeiter sind für die administrativen Arbeiten des Werkhofes verantwortlich.
- 8 Mitarbeiter produzieren in der missionseigenen Fabrikationshalle die für den Brunnenbau nötigen Betonelemente und sind für das Beladen der Fahrzeuge verantwortlich.
- 10 Mitarbeiter (einschliesslich Chauffeure) arbeiten am gleichen Ort in der Werkstatt und im Magazin, wo unter anderem die verschiedenen Fahrzeuge und Maschinen repariert und revidiert werden.
- 3-4 Mitarbeiter sind temporär angestellt und helfen mit, die Strassen auszubessern, damit die nötigen Transporte auch in der Regenzeit durchgeführt werden können.
- 2 Lehrlinge machen zurzeit eine Ausbildung als Hilfsmechaniker im mechanischen Atelier.
- 6 5 Tag- und Nachtwächter.

Mit den rund 50 Angestellten hat sich das Trinkwasserprojekt inzwischen zu einem der bedeutendsten Arbeitgeber der Region entwickelt. Die Anstellung ist sehr gefragt, da das Wasserprojekt zu den wenigen Arbeitgebern gehört, die einen regelmässigen, guten und zudem pünktlich ausbezahlten Verdienst gewährleisten.

Erfolgreiches 2002

Mit dem nun zu Ende gehenden Berichtsjahr ist man in der Mission in Otéle sehr zufrieden. 80 neue Brunnen in einem Jahr – das ist ein neuer Rekord! Finanziert werden konnten diese Brunnen (ein Brunnen kostet ungefähr 15 000 Franken) einerseits mit der grosszügigen Unterstützung der Stiftung St. Martin in Baar und andererseits mit der vor Ort ausgehandelten Beteiligung aus dem STABEX-Entwicklungsfonds der Europäischen Gemeinschaft sowie mit Spenden der kanadischen Fondation Roncalli und weiteren lokalen Organisationen. Verschiedene politische und kirchliche Körperschaften, Firmen und Privatpersonen haben zudem erneut mit ihren Beiträgen die Stiftung St. Martin unterstützt. Dafür möchten wir herzlich danken! Insgesamt hat das Trinkwasserprojekt Beiträge in der Höhe von rund einer Million

Der mit 36 Metern tiefste Brunnen in Nkol-Assie wurde von der Wassergenossenschaft Rotkreuz und Umgebung gespendet.



Franken eingenommen. Darin enthalten sind auch Bar- und Naturalbeiträge der begünstigten Dorfgemeinschaften von umgerechnet 110 000 Franken.

Freude und Frust im Alltag

Ein besonderes Ereignis im Jahr 2002 war die erneute Auszeichnung von Pater Urs (siehe Artikel «Kamerun ehrt den Engelberger Benediktinerpater Urs Egli»). Der Staat Kamerun verlieh ihm am Nationalfeiertag Kameruns, dem 20. Mai, den Orden «Officier de l'ordre de la valeur». Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch des Gouverneurs der Provinz «Centre».



Der Gouverneur der Provinz «Centre» mit Gefolge und Pater Urs mit einigen Mitarbeitern.

Sorge bereitet der Projektleitung hingegen ein neues, im Jahr 2002 erstmals in dieser Massierung aufgetretenes Phänomen: der Diebstahl von Pumpen. Immer wieder wurden im laufenden Jahr Wasserpumpen entwendet – 15 insgesamt. Der Ersatz der Pumpen und die langen Anfahrtswege verursachen hohe Kosten. Wir hoffen, dass sich diese Diebstahlserie im kommenden Jahr nicht fortsetzen wird.

Die Reparaturrequipe sorgt dafür, dass defekte Brunnen wieder plätschern

Pater Urs hat das Trinkwasserprojekt von Anfang an auf Langfristigkeit angelegt: Er wollte einfache, zweckmässige und zugleich massive Brunnen bauen, die über Jahrzehnte funktionstüchtig bleiben. Dieses Vorgehen hat sich bewährt, gibt es doch viele Brunnen, die schon über zehn Jahre lang problemlos funktionieren. Kommen aber Pannen vor, werden diese von der projekteigenen kamerunischen Reparaturrequipe so rasch als möglich behoben.

Es dauert immer eine gewisse Zeit, bis die Pannenmeldungen im logistischen Zentrum des Trinkwasserprojektes, in der Mission in Otélé, eintreffen. Dies ist kein Wunder, denn die mittlerweile 780 erstellten Trinkwasserbrunnen liegen weit verstreut in einem Umkreis von 300 Kilometern in meist schwer zugänglichem Gebiet, und Telefonverbindungen sind nicht selbstverständlich. «Meistens dauert es eine Woche, bis eine Meldung bei uns eintrifft», erklärt die administrative Leiterin des Trinkwasserprojekts, Heidy Stadelmann. «In der Diözesanzentrale von Yaoundé hat das Wasserprojekt einen Briefkasten, wo Schadenmeldungen deponiert werden können, aber der Weg von den Dörfern dorthin ist lang und beschwerlich», fügt sie hinzu.



Unterhalt und Reparatur der Brunnen sind wichtige Aufgaben.



Wichtige Partner: Die Wasserkomitees in den Dörfern

Gemeldet werden die Pannen von den dörflichen Wasserkomitees: «Jedes Dorf, das einen neuen Brunnen erhält, muss ein Wasserkomitee bilden, das für den Brunnen die Verantwortung übernimmt», erklärt dazu Heidy Stadelmann. Das Komitee muss zum Beispiel dafür sorgen, dass die Umgebung des Brunnens sauber bleibt, da sonst das Grundwasser verunreinigt werden könnte. «Beim Brunnen darf keine Wäsche gewaschen werden und es dürfen sich dort auch keine Tiere aufhalten», betont Heidy Stadelmann. Das Komitee muss ausserdem das Geld für die obligatorische Kostenbeteiligung an der Reparatur sammeln. Erst wenn das Dorf die umgerechnet rund 35 Schweizer Franken bezahlt hat, behebt die Reparaturrequipe den Schaden. Dieser Beitrag ist angesichts der durchschnittlichen Reparaturkosten von umgerechnet 120 Franken pro Pannenbehebung nötig, und er trägt auch dazu bei, dass die Dorfbewölkerung zu ihrem Brunnen Sorge trägt.

Zunächst jedoch werden die eingehenden Schadensmeldungen in Otélé gesammelt. Einmal pro Woche – jeweils montags – werden die Einsätze der Reparaturmannschaft koordiniert, um die Anfahrtswege kurz und die Transportkosten tief zu halten. «Es ist unser Ziel, Schäden nach Eingang der Pannenmeldung innert Wochenfrist zu beheben – immer vorausgesetzt, der Dorfbeitrag ist bezahlt und der Zubringerdienst ist gesichert, was während der Regenzeit nicht immer der Fall ist», so Heidy Stadelmann.

Art der Pannen

Obwohl die Trinkwasserbrunnen sehr solide gebaut sind und in der Regel auch jahrelang problemlos funktionieren, verursachen Abnutzung, falsche Bedienung (zum Beispiel durch Kinder), Vandalismus oder Witterungseinflüsse immer wieder kleinere Pannen. 115 Reparaturen mussten 2002 ausgeführt werden. Zu den am häufigsten gemeldeten Schäden gehören:

MOUVEMENT DES EQUIPES			
EQUIPE	D'ARRIVEE	D'ALLER	REGION
EC1	OTÉLÉ	KOUKOU	KOUKOU
EC2	OTÉLÉ	KOUKOU	KOUKOU
EC3	OTÉLÉ	KOUKOU	KOUKOU
EC4	OTÉLÉ	KOUKOU	KOUKOU
ET1	OTÉLÉ	KOUKOU	KOUKOU
ET2	OTÉLÉ	KOUKOU	KOUKOU
ET3	OTÉLÉ	KOUKOU	KOUKOU

Die Einsätze werden geplant und koordiniert, um die Anfahrtswege möglichst kurz zu halten.



Die Pannen werden wenn möglich innert Wochenfrist behoben.

- Abnützung des Schlagdämpfers am Pumpenkopf
- Gewindebrüche durch unsachgemässes Pumpen
- Verkeilung der Pumpenklappe
- Defektes Pumpengestänge
- Absenkung der Brunnenumgebung wegen Witterungseinflüssen

Reparaturmitarbeiter klären auch auf

Die Reparatur- und Unterhaltsmannschaft besteht inklusive Chauffeur aus vier bis fünf Kamerunern. Sie führt einerseits Reparaturen und sporadisch auch umfassendere Revisionen aus und sorgt so dafür, dass die Brunnen funktionstüchtig bleiben. Die fünf Mitarbeiter wirken häufig auch als Animatoren, indem sie die Dorfbevölkerung oder das Wasserkomitee in Sachen Brunnenunterhalt beraten oder sie darüber aufklären, wie wichtig es ist, die Umgebung der Brunnen sauber zu halten. Ausserdem demonstrieren sie immer wieder die richtige Handhabung des Brunnenarmes beim Pumpen.

Besonders an Schulen wird immer wieder das richtige Wasserpumpen demonstriert.





Das Büro von Heidi Stadelmann ist das administrative Zentrum des Trinkwasserprojektes.

Der «Lebenslauf» jedes Brunnens ist dokumentiert

Ist ein Schaden behoben, füllt die Reparaturrequipe ein Protokoll aus. Darin wird neben den ausgeführten Arbeiten auch festgehalten, in welchem Zustand sich der Brunnen befand, wie viele Mitarbeiter für die Reparatur nötig waren und welche Transport- und Materialkosten angefallen sind. Das Protokoll stellt sicher, dass die Projektleiter über den «Lebenslauf» aller Brunnen genau im Bild sind und dass Massnahmen ergriffen werden, falls ein Dorf seinen Brunnen schlecht unterhält.

Interview mit Heidy und Louis Stadelmann:

«Wo Menschen leben, braucht es sauberes Trinkwasser»

Seit über 13 Jahren betreut das Schweizer Ehepaar Louis und Heidy Stadelmann als technische und administrative Leiter das Trinkwasserprojekt «Wasser ist Leben» der Benediktinermission im kamerunischen Otélé. Weshalb haben sich die beiden Zuger für die Arbeit in der Entwicklungshilfe entschieden? Wie sieht ihr Leben in Afrika aus? Ein Gespräch:



Seit 13 Jahren obliegt
Heidy und Louis
Stadelmann die technische
und administrative Leitung
des Trinkwasserprojektes.

Welche Berufe haben Sie früher in der Schweiz ausgeübt?

Louis: Vor dem Umzug nach Kamerun habe ich als Hochbaupolier gearbeitet.

Heidy: Ich habe die Handelsschule absolviert und als Kauffrau gearbeitet, unter anderem neun Jahre in der Reisebranche.

Wie haben Sie vom Projekt in Kamerun gehört?

Heidy: Kurz nach der Geburt von Manuel im Dezember 1988. Ich war noch im Wochenbett in der Klinik Liebfrauenhof in Zug, als wir auf das Inserat in der «Zuger Zeitung» stiessen.

Wieso haben Sie sich für die Leitung des Trinkwasserprojektes entschieden?

Heidy: Manuel war noch ein Säugling, Carla zweijährig. Im Inserat hiess es, dass das Projekt den Bau von etwa 40 Dorfbrunnen vorsehe und dass der Einsatz drei bis maximal vier Jahre dauern würde. Bis zur Einschulung von Carla, so dachten wir, würden wir dann wieder in der Schweiz sein.

War es schwierig, «die Zelte» in der Schweiz abzubrechen?

Louis: In dieser Zeit starb mein engster Arbeitskollege, Ruedi Geu, im Alter von etwas über 40 Jahren an einem Herzinfarkt. Das beschäftigte mich sehr stark. Ich war deshalb froh, in einer anderen Umgebung eine neue Herausforderung annehmen zu können.

Heidy: Ich war neun Jahre in der Reisebürobranche tätig, konnte viel reisen und habe nie Anpassungsschwierigkeiten in fremden Ländern gehabt. Ich bin, wie man so sagt, eher «pflegeleicht». Zudem waren Louis und ich gemeinsam einige Jahre (1977–1982) im ehemaligen Biafra (Nigeria) tätig; eine nicht sehr einfache Zeit. Diese Erfahrung hat unseren Entscheid, nach Kamerun auszuwandern, auch noch positiv beeinflusst.

Wie konnten Sie sich auf Ihre Aufgabe in Kamerun vorbereiten?

Louis: Ich konnte im Februar 1989 eine Woche Otélé besuchen und seine Bewohner kennen lernen. Nach meiner Rückkehr überzeugte ich Heidy, dass dies eine gute Sache sei und wir uns dort mit unseren Kindern sicher wohl fühlen würden.

Wie war der Projektstand und welche Infrastruktur trafen Sie an, als Sie 1989 nach Otélé kamen?

Louis: Die Caritas Schweiz betrieb von 1973–1987 auf dem Missionsgelände ein Schreinereiprojekt (CTDR – Centre Technique de Développement Rural), welches zu grosse Dimensionen annahm und liquidiert werden musste. Deren



Der dreijährige Manuel bei den ersten «Annäherungsversuchen» bei Agnès, der Tochter einer Hausangestellten der Familie Stadelmann.

Gebäude (leider war alles herausgerissen und leer) konnten wir an die Projektbedürfnisse anpassen. Sie dienen uns heute als Fabrikationsstätte.

Heidy: Mit der Familie wurden wir vorerst im Pfarrhaus untergebracht, bis unsere Wohnung im einstigen Schwesternhaus (erbaut 1936) hellere Wände und einige Anpassungen erhalten hatte.

Was sind heute Ihre hauptsächlichen Aufgaben?

Louis: Unsere Angestellten sind tüchtig und fleissig, solange sie unter Kontrolle sind und angewiesen werden. Dies ist leider auch noch nach all den Jahren nötig.

Louis: Meine Hauptaufgabe ist die Koordination der Arbeiten, die Suche und der Einkauf von Ersatzteilen – was hier sehr zeitraubend, mühsam und aufwendig ist –, das Überwachen der Installationen in der ganzen Mission. Eben erst hatten wir einen Blitzeinschlag, wodurch die Mission wieder einige Tage ohne Strom war. Der Motor unserer Notstromgruppe sowie zwei Pumpenmotoren sind dabei leider verbrannt. Die Telefonleitung ist seit vier Tagen lahmgelegt, da auch das Relais vom Blitz gestreift wurde.

Üben Sie neben Ihrer Arbeit als Projektleiter noch andere Ämter aus?

Louis: Ich bin der Allrounder der Mission. Wie Sie sich sicher vorstellen können, fehlt in so einem Ort oft der Handwerker! Tropft ein Hahn, steigt das Mikroskop in der Krankenstation aus, muss der Gebärtisch verstärkt werden, gibt es Schwer verletzte zu transportieren, haben Diebe die Fenster eingeschlagen, muss das Kruzifix in der Kirche entstaubt oder das Kirchendach vom Moos befreit werden, liegt ein Auto im Strassengraben usw. – man ruft uns, und wir organisieren Hilfe, wo es möglich ist.

Wie viele kamerunische Angestellte arbeiten im Projekt?

Heidy: Wir haben im Moment 52 feste Angestellte und temporäre Mitarbeiter engagiert.

In welchen Funktionen sind diese Mitarbeitenden tätig?

Heidy: In allen, die für das Projekt nötig sind: Magaziner, Maurer, Graber, Baustellenleiter, Techniker, Animatoren, Prospektoren (Wünschelrutengänger), Elektriker, Mechaniker, Maler, Sanitäter, Gärtner, Tag- und Nachtwächter, Strassenbauer, Büroangestellte, Haushalthilfen usw.

Gibt es kamerunische Angestellte in leitenden Funktionen?

Louis: Alle unsere Angestellten wurden von der Mission oder im Projekt angelernt und haben keine Diplome. Das heisst aber nicht, dass sie nicht fähig sind, im Gegenteil. Wir haben gute Leute, die anspruchsvolle Aufgaben erfüllen – zum Beispiel als Koordinator in der Fabrikation, Chef der Fabrikation, Baustellenleiter (Stellvertreter von Louis) und als Personalchef.

Heute gilt ein Entwicklungsprojekt dann als besonders erfolgreich, wenn es die heimische Bevölkerung nach einer gewissen Zeit selbstständig weiterführen kann. Wie sieht es diesbezüglich beim Trinkwasserprojekt aus?

Heidy: Wie schon erwähnt, sind unsere Angestellten heute schon fähig, selbstständig Brunnen zu graben und die nötigen Elemente herzustellen. Für eine so genannte Afrikanisierung im Führungswesen sind jedoch noch einige Hürden zu bewältigen. Wir meinen, eine Kontrolle wird es immer brauchen, vor allem was die Projektfinanzen betrifft. Das ist auch das beste Mittel, um die Korruption in tolerierbaren Grenzen zu halten. In Afrika hat die Tradition noch einen hohen Stellenwert, und oft vergessen die Menschen, Privates vom Geschäftlichen zu trennen. Das schwächt leider auch das Verantwortungsbewusstsein.

Wenn Sie zurückblicken: Welche Höhepunkte und Tiefschläge gab es in den vergangenen 13 Jahren in Afrika?

Heidy: Dadurch, dass wir mit einem nicht alltäglichen Chef wie Pater Urs zusammenarbeiten und uns von seinem Elan anstecken lassen können, geht es uns hier gut. Wir konnten



Carla im missions-
eigenen Kindergarten
in Otélé.

schöne Brunneneinweihungen erleben. Nach der hundertsten dachten wir: Das ist der Höhepunkt! Ausserdem war es beruhigend, die Kinder in einer behüteten Umgebung aufwachsen zu sehen.

Tiefschläge und Leid gab es aber auch. Die erste Zeit in Kamerun war nicht einfach. Das gegenseitige Abtasten und Verstehen brauchte Geduld und Einsicht. Die Krankheit von Pater Urs (Evakuierung im September 1993 wegen eines perforierten Dickdarms), der bewaffnete Überfall auf die Mission im Mai 1995, bei dem Bruder Gerold Neff angeschossen und schwer verletzt wurde, der REGA-Einsatz im April 1999, dank dem Carla heute noch lebt, all das sind Erlebnisse, die prägen. Belastend ist auch die Tatsache, dass hier die Behandlungsmöglichkeiten für gewisse Krankheiten nur beschränkt sind.

Louis: Ende 2000 verliessen uns Rita Hürlimann, unsere Nachbarin und langjährige Hebamme in Otélé, wie auch unsere Tochter Carla für eine Neuorientierung. Diese Trennungen fielen uns allen nicht leicht.

Können Sie neben der Arbeit auch ein soziales Leben pflegen?

Heidy: «Social life?» Sie spassen! Wir sind in einer Missionsstation tätig und haben eben «Mission life»! Wir leben nach dem Prinzip: Je weniger hoch die eigenen Erwartungen sind, desto weniger wird man enttäuscht!

Ihre beiden Kinder (Carla, 16 Jahre, und Manuel, 14 Jahre) sind in Afrika aufgewachsen. Können Sie die Kindheit von Carla und Manuel kurz beschreiben?

Heidy: Trotz all der Probleme, denen man im Regenwald begegnet, ist Kamerun, ja Afrika im Allgemeinen, sehr kinderfreundlich und zuvorkommend. Das hilft, viele Hürden zu meistern. Die Menschen geben einem mit ihrer unbeschwerten, offenen Art sehr viel Positives. Vergessen ist die tägliche Kakerlakenjagd, die Ameiseninvasion in der Stube, der Skorpion in Manuels Laufgitter, die von Mäusen durchknabberte Gasleitung in der Küche, unsere Hündin Tina, die an einem Schlangenbiss erstickt ist, die Tarantel im Schlafzimmer, die vielen Malariaschübe, das Bangen um das sichere Durchkommen auf den Naturpisten in der Regenzeit, die vielen Stromunterbrüche usw.

Es bleiben die schönen Erinnerungen, und wir haben zwei gesunde Kinder – was will man noch mehr!

Wie haben Sie Arbeit und Kinderbetreuung unter einen Hut gebracht?

Heidy: Das Büro habe ich im Haus und kann also Tag und Nacht präsent sein! Seit Beginn beschäftigen wir zwei Schwestern, Catherine und Madeleine Mbam, die sich abwechselungsweise die Hausarbeit teilen. Sie gehören zur Familie und kochen auch schon bereits wie «Nani» Stadelmann! Dies jedenfalls meint Louis (er streicht sich

18 über sein Bäuchlein!). Ich kann also Anweisungen geben und

Geburtstagsparty 1991
in Otélé: Manuel wird
drei Jahre alt.



stehe auch zur Verfügung, wenn Fragen auftauchen. Die Kinder konnten mit ihren Problemen immer zu mir kommen, und sie waren auch unter Aufsicht, wenn ich nicht abkömmlich war.

Wo sind die Kinder zur Schule gegangen?

Louis: Anfänglich besuchten sie hier die Missionsschule, später in der Hauptstadt Yaoundé die französische Schule.

Fühlen sich die Kinder heute mehr als Schweizer oder mehr als Kameruner?

Heidy: Diese Frage beantwortet unser Sohn Manuel:

Manuel: Ich fühle mich als Schweizer und Kameruner, mein Zuhause aber ist Otélé. Hier lebe ich, so lange ich mich erinnern kann, und hier habe ich auch meine Freunde. In Otélé kann ich das ausleben, was mir während der Woche in Yaoundé fehlt: Ich kann mich frei bewegen und die Natur genießen. Sehen Sie, ich habe einen roten Pass – im Herzen aber bin ich «tricolore»! (Er spricht auf die kamerunische Flagge an, die grün/rot/gelb ist.) In der Schule hoffe ich noch, das BAC zu machen – und dann sehen wir weiter. Ich habe noch keine konkreten Berufsziele!



Manuel Stadelmann:
«Ich fühle mich als
Schweizer und Kame-
runer, mein Zuhause
aber ist Otélé.» Manuel
an einer Feier im Mai
2002 mit seinem besten
Freund Pascal Ndsinga.

Carla besucht seit eineinhalb Jahren die Sekundarschule in der Schweiz. Wie hat sie den Schul- und Kulturwechsel erlebt?

Heidy: Der Kulturwechsel war für sie am Anfang sicher nicht einfach. Heute fühlt sich Carla in der Schweiz wohl (siehe den Bericht «Von Kamerun in die Schweiz» von Carla Stadelmann).

Wird auch Manuel demnächst in die Schweiz ziehen?

Heidy: Ende Juni 2003 schliesst Manuel die offizielle Schulzeit mit dem BEPC (Brevet d'étude du premier cycle) ab. Er kann noch bis 2006 das Lyzeum besuchen, um nach erfolgreichem BAC-Abschluss (Baccalauréat) ein Studium aufzunehmen. Zurzeit denken wir, dass Manuel weiterhin die Schule in Kamerun besucht.

Und Sie? Wie lange bleiben Sie noch in Kamerun?

Louis: Voraussetzungen für unser Bleiben sind immer eine gute Gesundheit und eine stabile politische Lage. Präsident Paul Biya ist seit dem 6. November 1982 im Amt, also bereits 20 Jahre. Die jetzige Amtszeit endet im Jahr 2004. Die Frage ist: Wird er wieder gewählt?

Haben Sie sich ein Ziel gesetzt, das Sie vor Ihrer Rückkehr erreichen wollen?

Louis: Wir haben in den vergangenen Jahren schon mehrere Zielsetzungen überschritten! Wir hoffen aber, dass wir bis Mitte 2006 «1000 Brunnen für Südkamerun» gebaut haben werden. Bis dahin sollten eine oder mehrere Equipen in der Lage sein, nach unserem Prinzip und nach unserer Strategie das Projekt seriös zu führen, die erstellten Brunnen zu unterhalten und in kleinerem Rahmen auch Nachfragen nach neuen Trinkwasserbrunnen nachzukommen. Wir sind daran, unsere Leute in diese Richtung zu führen. So lange es Leben gibt, wird es Wasser brauchen.

Heidy: Wir möchten an dieser Stelle Annaliese und Alfred Müller-Stocker herzlich danken, dass sie uns in all den Jahren so sehr unterstützt haben. Sie wie auch alle anderen Sponsoren und Spenderinnen und Spender haben massgeblich dazu beigetragen, dass heute bereits 780 Brunnen im südlichen Kamerun rund 200 000 Menschen sauberes Trinkwasser spenden.

Interview: Esther Lötscher

Carla Stadelmann:

«Von Kamerun in die Schweiz»

30. Dezember 2000. Jetzt ist es so weit, ich verlasse Kamerun. Das Land, in dem ich elf Jahre lang gelebt, in dem ich meine Kindheit verbracht habe. Tausende Fragen gingen mir auf meiner Reise in die Schweiz durch den Kopf:

Wie wird es wohl in der neuen Schule sein? Werde ich mich an das neue Schulsystem und die deutsche Sprache gewöhnen? Werde ich es aushalten, so weit von meiner Familie entfernt zu sein? Werde ich den Kontakt zu meinen Freunden in Kamerun aufrechterhalten können? Werde ich in der Schweiz so vielen netten Menschen begegnen wie bisher in Kamerun?

Bisher kannte ich mein neues Zuhause nur von den Sommerferien her. Und jetzt freue ich mich auf ein so zivilisiertes und entwickeltes Land! Denn in Kamerun gab es für mich einfach zu wenig Freiheit. Ich konnte mit meinen Freunden nicht ausgehen, und als weisses Mädchen war es in Afrika sowieso nicht so der Hit! Ich fiel schnell auf und war nicht überall erwünscht. Ich freue mich auch auf mehr Selbstständigkeit. In Afrika existiert der öffentliche Verkehr überhaupt nicht. Deshalb war ich von meinen Eltern abhängig. Egal, wohin ich wollte, immer mussten sie mich mit dem Auto hinfahren! Auch das Freizeitangebot war in meiner afrikanischen Heimat minimal. Das hatte zwar auch seine guten Seiten: Seit ich in der Schweiz lebe, mache ich zwar viel Sport, ich komme aber kaum noch zum Malen, Zeichnen oder Dichten, was ich früher in Kamerun sehr gerne gemacht habe!

Das Schöne in Kamerun war, dass man mit Menschen einer vollkommen anderen Kultur Meinungen austauschen konnte. In Kamerun war ich mir auch bewusst, wie gut es mir ging. In der Schweiz fällt mir auf, dass die meisten Leute nicht zu schätzen wissen, was sie eigentlich alles besitzen! Das ist in Afrika ganz anders: Dort kann man viele Menschen mit Kleinigkeiten zum Lachen bringen.

Abschied von Carla am
Flughafen Yaoundé
am 30. Dezember 2000.



Der Klimawechsel war auch eine rechte Umstellung für mich. Die schönen weissen Winterlandschaften haben mich sehr verzaubert! Denn ich kannte in Kamerun nur Regen- und Trockenzeit.

Wenn man mich fragen würde, ob mir die Schweiz oder Kamerun besser gefalle – ich könnte keine konkrete Antwort geben! Denn für mich sind beide Länder auf ihre Art schön. Das Leben hat in beiden Ländern positive und negative Seiten, man muss einfach das Beste daraus machen. Ich bin wirklich von ganzem Herzen dankbar, dass ich zwei verschiedene Kulturen kennen lernen konnte. Ich weiss, dass ich etwas ganz Besonderes besitze: zwei Zuhause.

Kamerun ehrt den Engelberger Benediktinerpater Urs Egli

Die Missionsleitung in Otélé staunte nicht schlecht, als der Präfekt des Distriktes Mefou und Akono Pater Urs zu einer Ehrung nach Ngoumou bat. Im Beisein zahlreicher Mitarbeiter seiner Werke, der Geistlichkeit des nahen Priesterseminars, der Angehörigen der Ewondo-Pfarrei und weiterer der katholischen Mission Otélé angeschlossenen Organisationen wurde der Initiator des Trinkwasserprojektes «L'eau c'est la vie» dann am 20. Mai 2002, dem Nationalfeiertag Kameruns, mit dem Orden «Officier de l'ordre de la valeur» ausgezeichnet.

Schon zehn Jahre zuvor durfte Pater Urs als Anerkennung seiner uneigennütigen, auf die lokale Bevölkerung zugeschnittene Entwicklungsförderung einen Orden dieses afrikanischen Landes entgegennehmen.

Die erneute Ehrung und Anerkennung durch den Staat Kamerun löste grosse Freude aus und wurde kurz darauf in Otélé im Beisein namhafter Gäste, unter ihnen der für Kamerun zuständige Schweizer Botschafter, Johannes B. Kunz (mit Amtssitz in Abidjan, Elfenbeinküste), sowie die in Yaoundé stationierte Schweizer Generalkonsulin, Lisette Nkoué, gewürdigt. Auch der Präfekt von Ngoumou und sein Gefolge gehörten wiederum zur illustren Gesellschaft.

Immer wieder neue Projekte

Es darf den Würdenträger mit Freude und Genugtuung erfüllen, dass sein Werk landesweit so grosse Beachtung



Der Distriktpräfekt dekoriert Pater Urs mit dem Orden «Officier de l'ordre de la valeur».

Pater Urs mit den beiden Verdienstorden Kameruns.

Alle feiern mit: Behördenmitglieder, Mitarbeiter des Trinkwasserprojektes, ja die ganze Pfarrei.



«Holzbänke statt Holzprügel» in der Schule Nnomnnam.



Die Strasse zu den Pfarreien in Nnomnnam ist im Entstehen.

findet. Eigentlich könnte er sich nach 47-jährigem Einsatz in den Tropen Afrikas jetzt zufrieden zurücklehnen. Dem ist aber überhaupt nicht so. Immer wieder neue Herausforderungen werden ihm übertragen. Da ist beispielsweise die noch im Aufbau begriffene Pfarrei Nnomnnam, die vor zwei Jahren von der Erzdiözese Yaoundé unter seine Verantwortung gestellt wurde. Sie umfasst neun Dörfer mit völlig ungenügender Erschliessung und einer nur rudimentär ausgerüsteten Schule. Jedes der rund 300 Schulkinder erhielt inzwischen aus einer Stiftung der aargauischen Landeskirche zwei unentbehrliche Schulbücher geschenkt. Statt auf Schulbänken sassen die Schüler auf Holzprügeln. Hier setzte Pater Urs mit seiner unbürokratischen Hilfe an, indem er zunächst die Dorfbewohner, vor allem die Eltern, zur Mitarbeit mobilisierte. Sie spendeten die Bäume, aus denen Jugendliche mit gemieteten Motorsägen Bretter zuschnitten. Die Missionsschreinerei von Mont Febe fertigte aus diesen Brettern schliesslich einfache Bänke an. Diese Schreinerei mit Lehrbetrieb für einheimische Lehrlinge geht ebenfalls auf eine Gründung der Engelberger Benediktiner zurück. Hundert Schulbänke mit je drei Plätzen konnten so für umgerechnet fünfzig Schweizer Franken das Stück beschafft werden. Die Pater Urs nahe stehende Pfarrei Oberrüti im

Freiamt sammelte an Suppentagen während der Fastenzeit Geldspenden und ermöglichte damit die Aktion «Schulbänke statt Holzprügel» für Nnomnam.



Weil drei der neun Dörfer der Pfarrei Nnomnam nur zu Fuss erreichbar sind, die Dorfbewohner aber in zunehmendem Masse einer auswärtigen Tätigkeit nachgehen müssen, wird eine befahrbare Naturpiste immer dringlicher. Auch diesbezüglich hat Pater Urs das Entscheidende in die Wege geleitet. Die Schneise durch den Regenwald ist bereits angelegt, und die Baumaschinen sind vor Ort.

Trotz der Fülle seiner Aufgaben als Entwicklungsförderer vernachlässigt der umsichtige Missionsvorsteher seine Tätigkeit als Seelsorger nicht. Wer weiss, wie viele Schulen, Strassen, Brücken, Pflanzungen von Zwergölpalmen, Palmölpressen usw. auf seine Initiative zurückgehen. Sein wohl kühnstes Werk, das Trinkwasserprojekt «Wasser ist Leben», über das in dieser Schrift eingehend berichtet wird, besteht seit 13 Jahren und ist im ganzen Land bekannt.

Ausblick 2003

Auch im kommenden Jahr soll das Trinkwasserprojekt wieder wachsen. Es ist das erklärte Ziel von Pater Urs, Louis und Heidy Stadelmann, 2003 weitere 70 bis 80 Brunnen zu bauen. «Wir haben zurzeit 165 Anfragen für neue Brunnen», erklärt Heidy Stadelmann. «Natürlich möchten wir allen Dörfern, die gerne einen Brunnen hätten, diesen Wunsch erfüllen.» Im Kopf der Projektleiter hat sich die Zahl 1000 als übergeordnetes Ziel fest eingepreßt. Louis und Heidy Stadelmann möchten noch drei bis vier Jahre in Kamerun bleiben, bis «1000 Brunnen für Südkamerun» gebaut sind.



Auch im Jahr 2003 sollen weitere Trinkwasserbrunnen erstellt werden.

Jeder Brunnen ist auch ein Ort der Begegnung.

Wasser holen ist meist Mädchenarbeit!



Impressum

«L'eau c'est la vie», Otélé, Kamerun

Ein Projekt «Hilfe zur Selbsthilfe» unter dem Patronat der

Stiftung St. Martin, Baar

Die Stiftung ist ein gemeinnütziges Werk unter Bundesaufsicht

Stiftungsrat

Alfred Müller, Unternehmer, Baar (Präsident)

Annaliese Müller-Stocker, Baar

Pater Urs Egli, OSB, Otélé, Kamerun

Dr. Anton Keller, Untersiggenthal (a. Nationalrat)

Neu: Gerhard Meier, Küssnacht am Rigi (ehemals Generalsekretär von Caritas Internationalis, Rom)

Sekretariat

Frieda Wettach, Baar

Projektleitung in Otélé, Kamerun

Pater Urs Egli, OSB (Projektleiter)

Louis Stadelmann (Technischer Leiter)

Heidy Stadelmann (Administrative Leiterin)

52 einheimische Mitarbeiter (Administration, Animation, Prospektion, Fabrikation, Bau, Montage, Brunnenunterhalt, Werkstatt, Logistik und Bewachung)

Kontaktadresse in der Schweiz

Stiftung St. Martin

(Domizil bei Alfred Müller AG)

Neuhofstrasse 10, 6340 Baar

Alfred Müller (Präsident) oder

Frieda Wettach (Sekretariat)

Telefon 041 767 02 02 oder 041 767 02 05

Telefax 041 767 02 00

martinstiftung@alfred-mueller.ch

Kontaktadresse in Kamerun

Mission catholique Otélé

Projet «L'eau c'est la vie»

Rév. Père Urs Egli, OSB

B.P. 22, CM-Otélé, Cameroun

Telefon/Fax 00237 223 45 22

pep.otele@iccnet.cm

www.otele.org

Spendenkonto «Stiftung St. Martin»

Luzerner Kantonalbank, 6002 Luzern, Konto 01-00-159 307-09 (BC 778)

(Postscheckkonto LKB 60-41-2)